WERNERS BESTE SEITEN

JAHRGANG 15

AUSGABE 49

Inhaltsverzeichnis

Seite 2: Titel

Intern

Seite 3/4: Interview mit Frau Grigull

Seite 5: Sportnews/ Sport- und Spielfest

Seite 6: Achtung Baustelle/ Fidget Spinner

Seite 7: Kreativ - Zeichnungen von Siebtklässlern

Extern

Seite 8: Robocup Berlin

Seite 9: Robocup Magdeburg

Seite 10: Zuschuss für die Klassenkasse/ Petri heil, Martin Renner!

Seite 11: Erster Platz im Schülerzeitungs-wettbewerb

Seite 12/13: Jugendseminar im Landtag

Seite 13: Max Giesinger-Konzert/ Sportnews

Unser Thema: Anders sein?

Seite 14: Mobbingopfer/Ein Junge weint nicht

Seite 15: Ein Junge weint nicht/Mädchenträume

Seite 16: Mädchenträume/Selbstverletzung

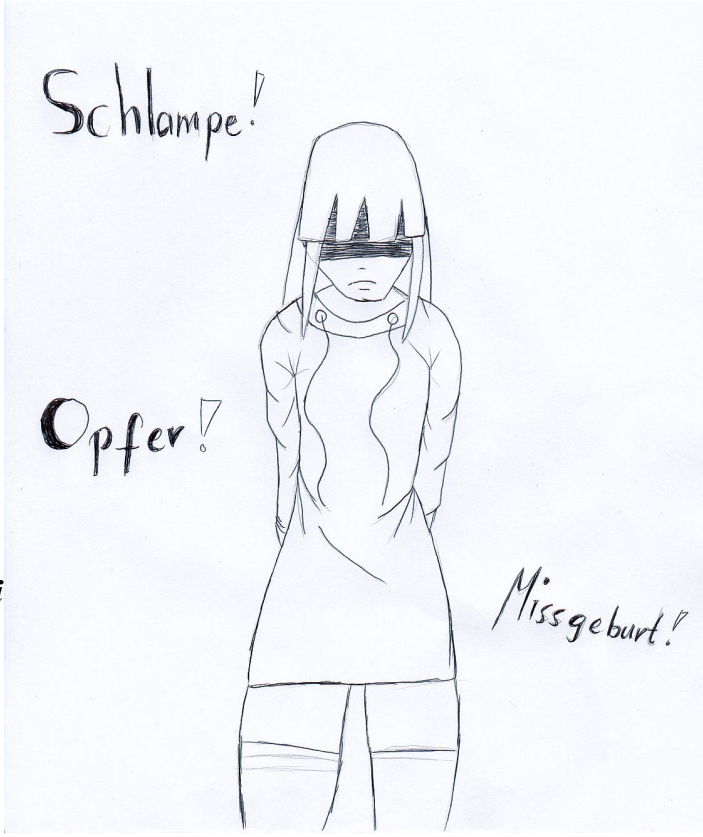
Seite 17: Selbstverletzung

Seite 18: Familienmodelle/ Rollenspiele

Seite 19: Schülermeinungen zum Thema Respekt

Seite 20: Letzte Seite - Unser Rätsel

Zu unserem Titel



Anders sein?

Als wir unsere neue Ausgabe planten, stießen wir durch Zufall auf unser Thema. Ein Mädchen vergoss viele Tränen, da ihr Freund sie kurze Zeit vorher verließ. Da fragten wir uns, ob Jungs auch weinen würden in solchen Momenten, redeten über Rollenklischees von **Jungen und Mädchen** und waren sofort alle „im Rausch“ und fingen wie wild an zu schreiben.

So kam eins zum andern. Wir kamen darauf, dass viele, die ihre Rolle nicht so spielen, wie man es von ihnen erwartet, mit **Mobbing** zu rechnen haben. Betroffene können häufig damit nicht umgehen. Oft kann man sich seine Rolle auch nicht aussuchen wie bei unseren Beispielen der **Familienmodelle**.

Und dann passte natürlich auch die **„Mottowoche“** der 10. Klassen voll in unser Thema: fünf Tage schlüpfte, wer wollte, in eine Verkleidung bzw. andere Rolle – erster Schultag, Geschlechtertausch, Horror und Fantasy, Idole und Sportler, Assi und reicher Schnösel standen zur Auswahl. Daran hatten viele ihren Spaß.

Lisanne

Bild links: Einmarsch der drei zehnten Klassen zu ihrem eigens organisierten Fest, dem Sport- und Spielfest. Alle Stationen wurden von ihnen betreut und auch die Aufgaben an diesen hatten sie sich überlegt.
Mit großem Einsatz belegten die restlichen Zehntklässler die Plätze: 1. 10a, 2. 10c, 3. 10b. Glückwunsch!

Interview mit Frau Grigull

Frau Grigull arbeitet schon ziemlich lange an unserer Schule und gibt in diesem Schuljahr nur noch ein paar Stunden Deutschunterricht. Offiziell ist sie am Ende des vergangenen Schuljahres verabschiedet worden.
Michele hat ihr Fragen gestellt.

Sie gehen ja bald leider von unserer Schule, fällt Ihnen das sehr schwer?
Das weiß ich noch nicht so genau, ob ich mich nach diesem Schuljahr von der Schule trennen kann.
Es fällt mir schwer, so endgültig den Schlussstrich zu ziehen, denn die Arbeit mit den Schülern macht mir immer noch Spaß.

Wollten Sie schon immer Lehrerin werden?
Als ich in der zwölften Klasse war, wollte ich Apothekerin werden, das hat aber nicht geklappt. Da meine Mutter ebenfalls Lehrerin war und ich mit der Arbeit dieses Berufes vertraut war, studierte ich dann Deutsch/Musik.

Fiel es Ihnen am Anfang schwer, Lehrerin zu sein?
Ich glaube, jeder Anfang ist schwer. Ich denke aber heute noch gern an die erste Klasse zurück, die ich als Klassenleiterin im sechsten Jahrgang übernommen hatte und zum Abschluss führte. Wir haben sehr viel gemeinsam unternommen. Von Anfang an hat mir die Arbeit Freude gemacht.

An welchem Fach haben Sie mehr Interesse, Deutsch oder Musik?
Ich mag beide Fächer, sonst hätte ich mir diese Fachkombination nicht ausgewählt. Da man im Deutschunterricht die Schüler besser kennen lernt, habe ich Deutsch immer lieber unterrichtet. Außerdem nehmen viele Jugendliche das Fach Musik nicht ernst.

Seit wann arbeiten Sie an unserer Schule?
Seit 1975 arbeite ich hier an dieser Schule, die damals eine Polytechnische Oberschule war und den Namen “Werner Seelenbinder” trug.

Haben Sie mal gezählt, wie viele Klassen Sie selbst hatten?
Das kann ich nicht sagen, in wie vielen Klassen ich unterrichtet habe.

Hatten Sie mal eine besondere Klasse?
Das war meine allererste Klasse.

Haben Sie ein besonderes Konzept, Ihren Unterricht zu gestalten?
Mir war/ist immer wichtig, zu den Schülern ein gutes Verhältnis aufzubauen. Dazu gehören gegenseitiger Respekt, Gerechtigkeit und Vertrauen. Die Schüler sollen das Lernen lernen und so auf ihr späteres Leben vorbereitet werden. Auch den Erwerb sozialer Kompetenz halte ich für enorm wichtig. Also die Frage: Wie gehen wir miteinander um?

Wie beschreiben Sie unsere Schule?
Ich war immer stolz auf unsere Schule. Ich finde auch, dass das Team der Werner-von-Siemens-Schule gemeinsam sehr viel erreicht hat.
Ich halte unsere Schule für sehr innovativ. Wir gehörten zu den ersten, die mit Computern ausgestattet wurden. Die Kreidetafeln mussten den Smartboards weichen. Auch das Berufsorientierungsprogramm finde ich toll. Denn es gehört zu den wichtigsten Aufgaben einer Schule, die Schüler auf ihr Berufsleben vorzubereiten.

Haben Sie sich mit Ihren Kollegen gut verstanden?
Ja, das habe ich, besonders im Fachbereich Deutsch arbeiten wir sehr gut zusammen. Wir tauschen uns häufig aus und unterstützen uns gegenseitig.

Interview mit Frau Grigull

Hat sich viel verändert in der Schule im Vergleich von früher zu der heutigen Zeit?

Es hat sich sehr viel verändert, z.B. die technische Ausstattung der Klassenräume. Wir haben mit Kreidetafeln gearbeitet. Aber wenn man nichts Anderes kennt, fehlt einem auch nichts. Aus heutiger Sicht ist die Arbeit mit den Smartboards nicht mehr wegzudenken. Die Einsatzmöglichkeiten sind so enorm groß.

Auch die Schüler haben sich sehr verändert. Dass bei einer gemeinsamen Busfahrt z.B. die meisten mit den Handys beschäftigt sind, anstatt sich zu unterhalten, finde ich immer noch sehr befremdlich. Die Zahl der Schüler, die sich an keine Normen mehr halten, aggressiv auftreten und sich in den Unterricht nicht integrieren wollen, hat leider auch zugenommen.

Gibt es ein besonderes Ereignis an unserer Schule, das Sie nie wieder vergessen werden?

Es gibt viele Dinge, von denen man erst einmal beeindruckt ist, die dann aber in Vergessenheit geraten. Aber an den Werdegang einer Schülerin werde ich mich immer erinnern, weil er doch sehr ungewöhnlich ist: Eine gute Schülerin aus einer 9. Klasse fing an Drogen zu nehmen, rutschte in ihren Leistungen ab, erreichte deshalb das Klassenziel nicht. Nachdem es ihr gelungen war, von den Drogen loszukommen, holte sie das Schuljahr nach, machte später ihr Abitur und begann ein Jurastudium. Hört sich das alles wie ein Märchen an?! Mir hat es gezeigt, was ein Mensch schaffen kann, wenn er keine Mühen scheut und ein Ziel vor Augen hat.

Viele Jahre leiteten Sie die Singegruppe an unsrer Schule. Was hat Ihnen diese Arbeit bedeutet?

Die Singegruppe war über Jahrzehnte ein wichtiger Teil meiner Tätigkeit als Lehrerin. Dabei hatte ich immer sehr engagierte Mitstreiter, so dass wir gemeinsam viel erreicht haben. Besonders hervorheben möchte ich die tolle Zusammenarbeit mit Frau Witzlau, die mich über 30 Jahre unterstützte und ohne die viele Texte nicht entstanden wären und der mehrstimmige Gesang niemals so gut geklappt hätte.

Meistens hatten wir viel Spaß beim gemeinsamen Singen, aber zeitweise jagte ein Auftritt den anderen. Das war dann oft stressig und hat den Jugendlichen sehr viel abverlangt.

Viele gemeinsame Erlebnisse haben uns eng zusammengeschweißt.

Ich möchte nur einige an dieser Stelle hervorheben.

Im Januar 2005 fuhren wir nach Schwerin und haben im Schloss-Park-Center mit einem Programm an der Spendenaktion für die Opfer des Tsunami teilgenommen. Es war ein schönes Gefühl, auf diese Art helfen zu können.

Vom 29.3.- 2.4.2005 waren wir Teil einer Delegation des Kreises Oberhavel in die Partnerregion Siedlice unter dem Motto „Jung und Alt gemeinsam“. Wir haben viel gesungen, tolle Menschen kennen gelernt und unvergessliche Erlebnisse gehabt.

Ganz besonders stolz waren wir, als 1999 unsere Lieder für eine CD aufgenommen wurden.

Durch gemeinsame Theaterbesuche in Berlin und gemeinsame Restaurantbesuche waren wir stets bemüht, die Leistungen der Jugendlichen zu würdigen und den Teamgeist zu fördern.

Gibt es einen besonderen Tipp, den Sie Ihren Nachfolgern geben würden?

Wichtig für eine erfolgreiche Arbeit als Lehrer ist ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis. Das hört sich so einfach an, ist aber oft schwer zu realisieren. Aber auch eine Vorbildwirkung des Lehrers ist wichtig. So z.B. kann ich nicht das Handy verbieten und mich selber im Unterricht damit beschäftigen. Ein Schüler muss sich vom Lehrer gerecht behandelt fühlen, dazu sollte er wissen, was von ihm erwartet wird, und er sollte die Bewertungskriterien kennen. Ein Lehrer sollte viel mit Lob arbeiten. Das heißt nicht, dass er nicht kritisieren darf, aber immer ohne den Schüler zu beleidigen oder bloßzustellen. Man sollte eben seine Persönlichkeit achten.

Gibt es einen Rat, den Sie den Schülern mit auf den Weg geben wollen?

Es klingt so abgedroschen, aber es ist wahr: Ihr lernt nicht für die Lehrer, sondern für euer Leben. Die Ausbildungsjahre in der Schule gehören zu den wichtigsten im Leben. Das merkt man immer erst, wenn es zu spät ist.

Deshalb nutzt diese Zeit, so gut ihr könnt!!!

Wie findet es Ihre Familie, wenn Sie jetzt mehr Zeit für sie haben?

Es gibt weniger Hektik, dafür mehr Ruhe. Das finden natürlich alle schön.

Was haben Sie in der Zukunft vor?

Mein Wunsch ist es, weiterhin viel Zeit mit meinen Enkelkindern verbringen zu können. Ich habe vieles von der Welt noch nicht gesehen. Das möchte ich gemeinsam mit meinem Mann nachholen.

Wir wünschen viel Spaß dabei!!!

Crosslauf

Beim Crosslauf in diesem Jahr waren die Siebtklässler das erste Mal dabei. Sofie fand es ziemlich anstrengend, deshalb waren die Zahlen der Teilnehmer in den oberen Klassenstufen wahrscheinlich ziemlich bescheiden. Während in der 10b gerade mal 2 von den Mädchen den Weg zum Start fanden, hatten die Mädchen der 10a überhaupt keine Lust und machten nicht mit. Bei den Jungs war es zwar auch nicht der Burner, jedoch waren es mehr Teilnehmer als bei den Mädchen. Sofie hatte große Hochachtung vor den Jungs der 10., denn die mussten drei! Runden durch den Stadtwald rennen.

Fußballturnier

Im Frühjahr fanden die Fußballturniere der Klassen statt.

Bei den Großen belegte die 10a der Jungen in einem herzzerreißenden Finale gegen die 10c den 1. Platz. Obwohl das Anfeuern ihrer weiblichen Klassenkameraden ganz Gransee übertönte, verloren die Jungs der 10c. Die 9c sicherte sich den 3. Rang. Auch bei den Mädchen dominierte die 10a/b. Bei der geringen Vorbereitung konnte man keinen sehenswerten Mädchenfußball erwarten. Auf den Plätzen 2 und 3 folgten die Teams der 9a und 9c.

Auch die jüngeren Klassen haben viel Schweiß und Herzblut in den Wettkampf gesteckt. Bei den Jungs siegte überraschend die 7c, bei den Mädels die 8c.

Sport- und Spielfest

Das Bobbycar-Rennen versetzte viele zurück in ihre Kindheit.

Bei diesem Spiel musste man sehr gelenkig sein, um da hinunter und hindurch zu kommen.

Angst hatten manche, die in den Schubkarren saßen. Aber der Fun-Faktor überwog.

Schubkarren-Rennen in menschlich war wesentlich anstrengender, da brauchte man starke Arme.

Hier musste man mit einem Schwamm solange Wasser in ein Rohr füllen, bis der Ball nach oben kam.
Und Wasser, die Zweite, das übliche Spiel, in dem der Eimer durch Schwammtransport voll werden muss.

Achtung! Baustelle!

Der in unserer letzten Ausgabe angesprochene Lärm ist weiterhin ein großes Problem an unserer Schule. Das Schlimme ist ja nicht, dass das total nervt, nein, wir müssen bei gefühlten 40° Celcius Innentemperatur die Fenster schließen. Ich meine, wozu gibt es Ferien?! Dass wir und die Lehrer sich erholen können? Um Gottes Willen, nein, die Bauarbeiter wollen nicht in der Zeit arbeiten, in der wir weg sind. Das könnte ja heißen, dass sie uns nicht auf die Nerven fallen können.

Nicht, dass das schon genug wäre, sie mussten auch unsere Bäume vor den Fenstern fällen. Die Bäume, die uns ein bisschen Schatten schenkten in heißen Zeiten. Aber uns soll es nicht mehr stören. Wir sind eh in ein paar Wochen weg. Dann wird eine neue nichtsahnende Klasse den Raum 206 bekommen und dann merken, dass sie einen der schlimmsten bekamen, die es gibt. Ach die Armen, die tun uns ja mal gar nicht leid.

Man hört Bohrer, Bagger, Sägen, Schleifer etc. Diese Lärmbelästigung führt dann manchmal zum Raumwechsel, da man sich bei so einem Krach nicht wirklich konzentrieren kann und es schwer ist, andere Schüler und den Lehrer zu verstehen. Das ist jetzt auch nicht unbedingt ein Nachteil, denn manchmal ist der Lärm interessanter als der Unterricht und aufpassen tut der Großteil der Klassen sowieso nicht. Aber wer weiß, vielleicht fällt bei den Ruckeleien das Deo um oder die Haare zerzausen oder ein Nagel bricht ab. Man kann ja nie wissen.

Nichtsdestotrotz wird der Radau oft zum Unterrichtsthema, weil man sich darüber aufregt. Nicht, dass der Krach nicht schon reichen würde, nein, wenn die Straßen geteert werden, dann stinkt es bestialisch in den Räumen, obwohl man eigentlich nur frische Luft atmen wollte. Demzufolge erstickt man in den Räumen fast, aber solange die Straße schön wird, von der wir eh nichts haben, ist das natürlich in Ordnung.

Sie wollen ja mit dem Bau auch einen schönen neuen Spielplatz für die ganz Jungen einrichten. Aber anstatt sie die tolle Seilbahn gelassen hätten, womit jeder Spaß hatte, nein, es wurde eine überdimensionierte Sandfläche geschaffen. Inzwischen hat man ja wenigstens eine coole Rutsche aufgebaut.

Am 17. Juli 2017 soll das Projekt dann fertig werden, na toll, genau 3 Tage nachdem wir nichts mehr mit der Schule zu tun haben, und genau 3 Tage bevor die Sommerferien beginnen, wie rücksichtsvoll. Schöne Ferien!

(Vielleicht fehlt uns ja demnächst auch was!)

Lisanne, Annika

Fidget Spinner

Jeder hat schon von den Fidget Spinnern gehört, das ist ja gerade ein „Trend“ auch unter uns. Viele spielen damit im Unterricht oder den Pausen. Ich bin selber neugierig geworden und habe mir auch einen zugelegt.

Es gibt da die unterschiedlichsten Formen (mit 3 Körpern, mit 2 Körpern, mit spitzem Körper …), es gibt sie mit verschiedenen „Extras“ (mit LED, Bluetooth) oder einfach unterschiedlicher Optik (blau, bunt, mit Stickern …). Die Fidget Spinner sind eigentlich dazu da, einen zu beruhigen oder für Kinder mit Aufmerksamkeits- Defizit Hyperaktivitätsstörung(ADHS), damit sie was zum Spielen haben. Aber die Spinner werden falsch benutzt. Denn viele verwenden sie für einen anderen Zweck: welcher wohl cooler aussieht.

Ich finde ihn nach ein paar Mal drehen langweilig. Da habe ich gesehen, dass es noch andere Varianten zum Fidget Spinner gibt. Ich habe vier gefunden.

Der erste war der Fidget Cube: das ist eine Art Würfel, wo auf jeder Seite etwas Anderes ist (auf der einen Seite was zum Drücken, bei der anderen was zum Drehen).

Die zweite Alternative ist der Moon drop (so habe ich das gehört). Da hat man einen „Stab“ mit Ringen, den man umdrehen kann.

Die dritte Alternative ist der Fidget Spinner und der Fidget Cube zusammen, das heißt du hast ein flaches Ding, was du drehen kannst und wo du auf den Körpern Knöpfe etc. hast.

Den Fidget Stick gibt es auch noch. Den kannst du auf den Tisch stellen und umkippen, dann macht er das 2-3 Mal allein.

Leon besitzt gleich zwei Fidget Spinner

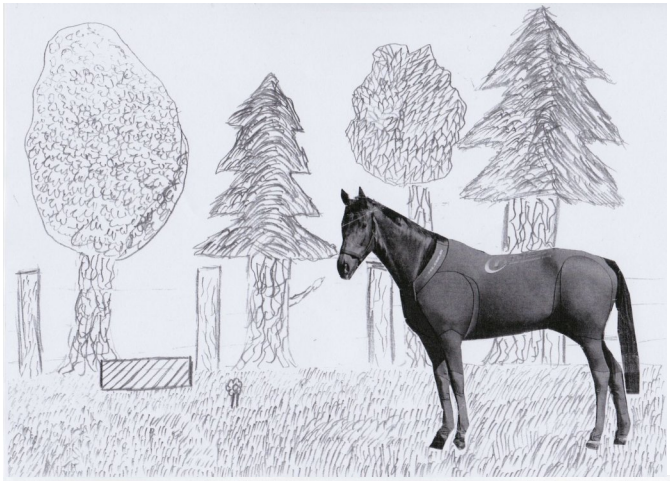
Es gibt auch Exemplare, die wasserfest sind!!! Damit man damit baden gehen kann?

In den USA ist dieser Trend schon lange vorbei und auch bei uns wird es sicher nur eine Frage der Zeit sein. Unter den älteren Schülern unserer Schule war die Begeisterung ohnehin nicht so stark ausgeprägt. Viele wollen sich solchen Trends gar nicht anschließen und halten die Ausgaben dafür für unnötige Geldverschwendung.

Sofie

Kreativ

Im Kunstunterricht sollten Siebtklässler mit ausgeschnittenen oder gemalten Details eine Vorlage für Mitschüler anfertigen, die diese dann als komplettes Bild gestalten sollten. Hier eine Auswahl der Ergebnisse.



links oben: Adrian Schulz, Kl. 7c
Mitte links: Nele Gohs, Kl. 7c
unten: Stephan Orthey, Kl. 7b
rechts oben: Leon-Alexander Bratz, Kl. 7c

Robocup Berlin

Vom 11.-12. März waren wir, die Evolution Bots „süß und scharf“, wieder in Berlin und nahmen am Robocup teil. 32 Teams wollten sich dabei für den Wettkampf in Magdeburg qualifizieren. In der Kategorie „OnStage“ (ein interaktiver Tanz mit Robotern), in der wir auch teilnahmen, traten 6 Teams an. Vorher hieß dieser Bereich „Dance“. Es war also unser zweiter Auftritt in dieser Kategorie.
Schon bei unserem letzten Wettkampf in Magdeburg überlegten wir, was wir als nächstes Thema nehmen könnten. Wir kamen letztendlich auf zwei Themen: einmal Doctor Who und das andere war Transformer. Aufgrund der sogenannten Daleks und weil Doktor Who schon einige Male in „The Big Bang Theory“ vorkam, entschieden wir uns dafür. Viele von uns gucken auch „The Big Bang Theory“, weswegen die meisten auch schon mal etwas von Doktor Who oder Tardis gehört hatten. Für die Show hatten wir drei Daleks, K9 und einen Ultraschallschraubenzieher. K9 ist ein Hund-Roboter und der Begleiter des Doktors. Die Daleks sind die Feinde des Doktors und wollen diesen vernichten. Sebastian Schmidt fertigte für uns mit einem Programm einen kleinen Film an, den wir im Hintergrund laufen ließen.
Am Freitag begannnen wir mit einer Probe, dann gab es eine technische Vorführung der Roboter und unseren ersten Auftritt, bei dem wir die Choreografie mit unseren Robotern abspielten. Unsere drei Daleks durften ein bisschen auf der Bühne tanzen, dann erschien der K9 und Doktor Who in Gestalt von Timo dirigierte alle mit dem Ultraschallschraubenzieher. Dieser erste Auftritt war schon sehr gut. Danach hatten wir Zeit, uns die Auftritte der anderen Teams aus dem Bereich „OnStage“ anzugucken. An unserem zweiten Tag hatten wir schon sehr früh unser Interview. Kurz danach kam unsere Probe und dann hatten wir noch recht viel Zeit. In dieser Zeit behoben wir noch unsere restlichen Fehler oder verbesserten die Außenverkleidung der Daleks. Unser letzter Auftritt verlief ebenfalls recht gut. In diesem Jahr war es auch so, dass es anstatt drei Aufführungen nur noch zwei gab.
Diese klappten bei unserem Team nahezu fehlerfrei und dadurch, dass unsere knuffigen Roboter gut ankamen, schafften wir es diesmal, auf Platz Eins zu kommen und qualifizierten uns somit für Magdeburg. Wir freuten uns alle sehr über diesen ersten Platz. Nun arbeiten wir daran, unsere Daleks noch besser zu machen, indem wir die Grundplatte abändern. Damit sind wir bereit für Magdeburg.
Elena

Pausenfüller

unten die Mitglieder des Teams, das auch bei den German Open antrat: Lion, Paul, Timo, Elena, Dennis, Leon: zu ihren Füßen ein roter Dalek und K 9, der Hund

Robocup Magdeburg

Vom 4.-7. Mai waren wir in Magdeburg und nahmen am Robocup GermanOpen teil. In der Kategorie OnStage traten insgesamt aus allen Qualifizierungsorten 8 Teams an. Donnerstag reisten wir an und Freitag ging es dann los.

Wir hatten Freitag unsere technische Demonstration auf der Bühne und eine Probe. Bei der technischen Demonstration erklärt man alle technischen Details und führt diese kurz auf der Bühne vor. Bei der Probe mussten wir feststellen, dass die Infrarotbälle des Soccer-Bereichs (eine andere Kategorie des Wettbewerbs) unsere Daleks störten, weswegen diese von der Bühne fahren wollten. Damit hatten wir überhaupt nicht gerechnet. Dieses Problem konnten wir jedoch lösen.

Samstag stand mehr auf dem Programm. Zuerst war eine Probe angesagt, die gut verlief. Danach hatten wir unseren ersten Auftritt, bei dem nur Timo und ich auf der Bühne sein dürfen, der schon fast sehr gut war. Während Timo mitten im Geschehen unter den Robotern agierte, hielt ich vorher die Präsentation. Dazu hatte ich mit meiner Mama extra ein Kleid genäht, das zur Bühnendekoration passte. Es sollte an Tardis, die Polizeinotrufzelle, erinnern. Ich fand, es war schön anzusehen und ich habe damit auch Aufmerksamkeit erregt, zumindestens bei denen, die die Serie kannten. Durch eine noch geänderte Regel konnten wir den Ultraschallschraubenzieher nicht mehr als einmal am Anfang berühren. Auf Grund dessen musste Timo kurzfristig eine Zeitschleife in das Programm einbauen, damit es nach dieser abläuft. Als Nächstes kam das Interview, in dem wir alles nochmal über unsere Roboter, Programme usw. erklärten. Dieses Jahr hatten wir alle ein wesentlich besseres Gefühl nach dem Interview.

Nun hatten wir ein wenig Zeit, uns die anderen Auftritte der Teams anzugucken oder in die Nebenhalle zu gehen, wo die Größeren mit ihren Fußballrobotern waren. Abends wurden noch von unserem Programmierer einige Fehler ausgemerzt und an dem K9 noch ein Ultraschallsensor angebaut. Am Sonntag hatten wir nur noch einen Auftritt und dieser lief wie der erste ebenfalls relativ super. Was wir ein wenig schade fanden, war, dass die Punkte nur bei den anderen Kategorien (Soccer und Rescue) schon Samstag zum Einsehen da standen. Es war nicht immer ganz nachvollziehbar, wer wieviel Punkte wofür bekommen hat. In diesem Jahr war es auch hier so, dass es nur 2 Läufe anstatt 3 gab.

Um 12 Uhr etwa waren wir mit unserem Lauf durch und gingen essen. Zum Schluss holten wir uns unsere Roboter, koppelten sie mit unseren Handys und ließen sie durch die Halle fahren. Das macht immer sehr viel Spaß, vor allem nach der ganzen Arbeit. Ebenfalls ist es ein guter Zeitvertreib, da wir ja noch sehnsüchtig auf die Siegerehrung warteten. Mit unseren furchteinflößenden Daleks, dem mutigen K9 und mit unserem smarten Doktor schafften wir es auf Platz 2. Wir haben uns alle sehr über dieses tolle Ergebnis gefreut und hatten an dem Wochenende eine Menge Spaß. Ein bisschen wehmütig waren wir schon, als wir gesehen haben, dass das Team, was in den vergangenen Jahren immer gewonnen hat, auch diesmal trotz einiger Fehler die Nase vorn hatte und nun nach Japan fährt. Trotzdem waren wir auf unser Ergebnis stolz, denn so weit nach vorn hatten wir es bisher noch nie geschafft.

Elena

Bild 1: Timo als Doctor Who und Elena als Tardis

Bild 2: Timo am Rechner, Paul schaut zu

Bild 3: Alle Preisträger der German Open

Zuschuss für die Klassenkasse

Wir, die Schüler der **Klasse 10c**, haben mit unserer Gemeinschaftsarbeit zum **Thema „Es geht um die Wurst“** beim **Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 2016** einen **Geldpreis in Höhe von 150 Euro gewonnen**. Kurz vor den Osterferien erreichte uns die offizielle Urkunde. Die Jury fand „die inhaltliche Qualität und kreative Gestaltung unseres Beitrags sehr preiswürdig“.

Unser Beitrag war ein Radiofeature. Wir verschafften uns zunächst Klarheit über unser eigenes Essverhalten mit einer Umfrage in unserer Klasse, die ein ziemlich eindeutiges Ergebnis hervorbrachte. Daraus schrieben wir die erste Szene. Einzeln oder im Team wurden Informationen zu verschiedenen Schwerpunkten zusammengetragen, z.B. Schweine-, Rinder-, Geflügelzucht, Umweltprobleme, Stellung der Politik dazu, Beschäftigung, Preisgestaltung usw. Wir verabredeten Interviewtermine mit Vertretern aus der Region, die uns zu den verschiedenen Bereichen Rede und Antwort standen. Sarah und Bennet machten sich Gedanken über die Moderation und den sogenannten roten Faden. Sandro konnte mit dem Schnitt beginnen und so reihte sich „Schnipsel“ für „Schnipsel“ aneinander. Dann war alles Wichtige zusammengeschnitten und es folgte das Allerschwerste: Jetzt mussten wir kürzen, denn unser Radiofeature war etwa 1:30 min zu lang. Gemeinsam hörten wir uns unser Werk an und sammelten Ideen, was man weglassen könnte: was doppelt, was doch weniger wichtig oder nicht gut formuliert war. Unser Schnittmeister Sandro schnippelte und fügte neu zusammen. Tatsächlich schafften wir die vorgegebene Länge von 8 min und waren stolz. Dann bearbeitete Sandro noch die Lautstärke, passte alle Beiträge einander an und konnte die Datei exportieren.

Wir freuen uns, dass sich die Mühe gelohnt hat. Die 150 € kommen uns für unsere Abschlussfeier sehr gelegen.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die uns Interviews gegeben haben: Dr. Judith Schlesner aus dem MVZ Oberhavel, Fleischermeister Frank Ribbe, den Landwirten Juliane Hinz und Matthias Winter, Charlotte Gengenbach von Germanwatch, Katy Hinz vom Edeka-Lebensmittelladen und dem Jäger Andreas Kühne.

Annika, Lisanne

2012: Martins Scholle aus der Ostsee

Petri heil!

Martin Renner aus der 7c wurde in eine Anglerfamilie hineingeboren. Sein Vater, seine Opas und auch sein Onkel sind Angler. Er machte seinen ersten Ausflug ans Wasser mit noch nicht einmal 1 Jahr. Mit 2 hatte er dann schon seinen

ersten kleinen Fisch an der Angel, über den sich Martin jedoch riesig freute. Sein Onkel ist Fischer am Geronsee und Martin schaute ihm immer dabei zu, wie er die Fische ausnahm und sie säuberte. Das gehört zum Angeln dazu und Martin hat damit auch kein Problem, weil es ihn schon immer faszinierte, jeden Fisch anzufassen. Irgendwann durfte er mit seinen Eltern zum Nachtangeln und ein weiterer Höhepunkt war das Eisangeln mit seinem Vater. Schon mit 5 Jahren ging es mit Vater und Großvater an die Ostsee.

Seit 2012 hat er einen Angelausweis und ist im DAV, Angelverein Zehdenick 1960 e.V. Mitglied. In seiner “Karriere” reiste er schon viel herum, so angelte er in Schweden Hornhechte und in Norwegen fing er seinen ersten großen Dorsch mit einer Größe von 99 cm und 17 Pfund Gewicht. **2016 fing er einen 1,22 m großen Wels.** Martin angelt meistens in Zehdenick an Seen oder an der Havel. Zu seiner Beute zählen Zander, Hecht, Plötze, Barsch, Blei, Seehecht, Heringe Scholle, Aal, Karpfen, Wels. Er freut sich darauf, nächstes Jahr nach Italien an den Po zu fahren.

Martin hat schon an großen Angelnachwuchs-Wettkämpfen teilgenommen. In seinem Besitz finden sich viele Angel-Pokale. Einen seiner Fangberichte reichte er beim “Märkischen Angler” ein und bekam Urkunde und silberne Anstecknadel. Dieses Jahr hat er bei der Auslosung in der MAZ eine Angel gewonnen. Ich hoffe, dass er noch lange viel Spaß an seinem Hobby hat und er sich in seiner Anglerkarriere noch so manchen Traum erfüllt.

Annika

Freude über einen ersten Platz im Schülerzeitungswettbewerb

Mit Spannung erwarteten wir im März die Preisverleihungen für Schülerzeitungen in verschiedenen Schularten aus dem Land Brandenburg im Landtag in Potsdam. Es wurden die Redaktionen in den Kategorien Oberschulen sowie Gymnasien, Grund- und Förderschulen ausgezeichnet. Über 300 Schüler und Schülerinnen aus dem Land Brandenburg haben sich beworben. Wir hatten uns auch beteiligt und waren eingeladen worden.

Herr Baaske, Lisanne, Benny, Annika, Frau Große

Dass wir es **bei den Oberschulen auf den 1. Platz** geschafft haben, erfuhren wir schon, bevor es richtig losging und wir gerade unsere Plätze gefunden hatten, von einem RBB-Fernsehreporter. Der hatte sich natürlich verplappert, weil er wohl nicht wusste, dass wir die Platzierungen noch nicht kannten. Aber trotzdem die Spannung jetzt raus war, fanden wir dies gar nicht so schlecht, denn nun konnten wir die Show ganz locker und mit breitem Grinsen auf dem Gesicht verfolgen.

Benny (Mitte) vor der Fernsehkamera

Der Fernsehreporter führte dann auch gleich ein Interview mit Benny für den RBB, bei dem dieser sich wacker geschlagen hat. Dieses wurde auch in der Abendschau gegen 19:45 Uhr gesendet und sogar von einigen unserer Lehrer gesehen. Denn am nächsten Tag in der Schule wurden wir gleich darauf angesprochen und beglückwünscht. Lisanne beantwortete Fragen für einen Zeitungsbericht der MAZ.

Bei den Gymnasien hat der „Tornowgraph“ aus Herrmannswerder den 1. Platz belegt. Obwohl wir letztes Jahr nicht prämiert wurden, waren wir Teil der Jury, die die Schülerzeitungen der Gymnasiasten bewerten durften. Da Benny nicht zur Jury-Tagung fahren konnte und wir unsere Bewertung schriftlich übersandten, wussten wir nicht, wer das Rennen gemacht hatte. Uns ist bei der Preisverleihung schnell aufgefallen, dass sich unsere Meinungen oder Entscheidungen mit denen der anderen Jurymitglieder deckte. Der „Tornowgraph“ war nämlich auch unser Favorit.

Bei den Grundschulen schaffte es die Schülerzeitung „PAULIE“ auf den 1. Platz.

„Löwenstark“ von der Schule „Am Grünen Grund“ Bad Belzig belegte den 1. Platz im Bereich Förderschulen.

Einige andere Bewerber sind aber auch nicht leer ausgegangen, es gab auch Sonderpreise, beispielsweise für die beste Internetseite, welchen der I-wahn bekommen hat.

Die Veranstaltung wurde abgerundet von den Auftritten der Schulband “Twenty Twelf” eines Gymnasiums aus Stahnsdorf, die wir persönlich sehr gut fanden. Die Songs machten gute Laune und wir konnten sie sogar mitsingen, z.B. “Little talks”.

Natürlich gab es auch für die besten Zeitungen Kritiken, welche ihnen dann bei der Verbesserung ihrer nächsten Ausgaben helfen sollen. So hat man uns gesagt, dass wir doch mal Rubriken ausprobieren sollten für eine übersichtlichere Gliederung der Zeitung. Dies war uns bei manchen Exemplaren der Gymnasiasten auch schon aufgefallen. Comics und Zeichnungen sollten in Zukunft nicht auf kariertem Papier gemacht werden, obwohl mancher Zeichner da so seine persönliche Note hat. Gut fand die Jury jedoch unser Layout und die Selbstironie der Mädchen, die hätten sie sich bei den Texten der Jungs auch so gewünscht.

Annika

Jugendseminar im Landtag

Im Februar waren die Schüler der 10b und der 10c zu einem Projekt im Landtag in Potsdam. Die 10c wurde von den beiden Studenten Erik und Hannes betreut. Erst haben wir ein paar politische Begriffe besprochen wie Demokratie oder Land- und Bundestag. Dazu passte ein Wortspiel, bei dem wir zu jedem Buchstaben in Landtag und Demokratie ein neues Wort gefunden werden musste, das mit dem jeweiligen Grundbegriff zu tun hat. Gruppe 1 überlegt hier Begriffe, die mit dem Landtag zu tun haben und die entsprechenden Buchstaben enthalten.

Gruppe 2 souffliert Elena Begriffe, die über die Buchstaben des Wortes Demokratie verfügen.

Danach mussten wir erklären, warum unsere Gruppe gerade dieses Wort gewählt hatte.

Ein Rundgang durch das Gebäude schloss sich an: Wir begannen mit dem Modell in der großen Empfangshalle, besichtigten alte Fundamentteile, erfuhren Historisches und bekamen den Zusammenhang zwischen alter und neuer Architektur erklärt.

Der Raum auf dem nachfolgenden Foto ist für Seminare und Pressekonferenzen gedacht. Man kann ihn noch erheblich vergrößern, indem man die Trennwände öffnet. Das Besondere ist aber der Glasboden, durch den man die Reste des Fundamentes des alten Schlossbaus sehen kann.

Später waren wir noch oben auf der Dachterrasse und konnten einen wunderbaren Blick auf einen Teil der Stadt Potsdam werfen. Bei unserem „Aufstieg“ ins oberste Stockwerk wurde uns bewusst, wie viel Lärm wir 20 Leute beim Laufen und Reden verursachten, weil es im Treppenhaus sehr stark hallte.

Im Plenarsaal durften wir dann auf den Plätzen der Abgeordneten sitzen und haben über Wahlen geredet. Diesen Raum fanden die meisten von uns sehr beeindruckend und die Sessel sehr bequem. Am liebsten hätten einige noch die Telefone auf den Tischen ausprobiert.

Nach einer kurzen Pause haben wir noch ein Rollenspiel durchgeführt, in dem es darum ging, sich darüber zu einigen, was man tun muss, wenn man auf einer einsamen Insel strandet. Das war sozusagen praktische Demokratie. Für diese Entscheidungen brauchte die 10c aber nur etwa 7 min und wir mussten feststellen, dass unser Herangehen doch nicht immer so ganz demokratisch war, weil etliche mit ihrer Meinung übergangen und gar nicht nach ihren Beweggründen gefragt worden waren.

Mittagessen in der Kantine gab es zwischendurch auch. Für manche war es nicht genug, außerdem fehlte einigen das Fleisch, denn es gab zur Abwechslung mal vegetarisches Essen für die 10c. Wahrscheinlich hatte es sich bis in den Landtag herumgesprochen, dass wir uns in einem Wettbewerbsbeitrag mit dem Thema „Es geht um die Wurst“ mehrheitlich für das Fleischessen ausgesprochen hatten. Neidvoll erfuhren wir eine Woche später von der 10b, dass sie mit Bolognese verwöhnt worden waren, wahlweise mit richtigem Fleisch oder vegetarischer Soße.

Auch mit ihren beiden Studenten hatte es die 10b besser erwischt. Ganz locker und kompetent gingen sie mit ihnen die Themen an, sodass politische Arbeit im Landtag gut nacherlebbar wurde. Sehr gut gefallen hat unseren Mitschülern auch, dass sie sich im Plenarsaal auf der großen Leinwand wiederfanden. Die blieb beim Besuch der 10c leider aus. (Auf unserem Foto hier ist sie während der Auszeichnungsveranstaltung der Schülerzeitungsredaktionen an.)

Erik war den meisten aus der 10c im Gegensatz zu Hannes sehr sympathisch. Es machte auf uns den Eindruck, als wäre Hannes auf Einiges nicht vorbereitet gewesen, zum Beispiel darauf, dass eine Klasse mal keine Antworten auf seine Fragen hat. Das liegt wahrscheinlich daran, dass es meistens Gymnasiasten sind, die in den Landtag kommen. Obwohl uns unsere Klassenlehrerin angemeldet hatte (als Oberschüler), wurden wir erstmal gefragt, ob wir Gymnasiasten seien. Uns kam es dann so vor, als ob uns Hannes etwas von oben herab behandelte und uns mit einer gewissen Arroganz gegenüber trat. Erik war im Gegensatz zu Hannes zwar auch ernst, hat aber auch mal gelacht.

Im Endeffekt haben wir viel Neues über die Politik in Brandenburg, aber auch darüber, wie ein Landtag funktioniert, gelernt. Die meisten fanden den Besuch wirklich lohnenswert.
Annika

Max Giesinger-Konzert

Am Dienstag, dem 25. April 2017 stand **Max Giesinger** pünktlich, live und in Farbe vor den Bewohnern Gransees und Umgebung. Es erschienen zahlreiche Besucher, jedoch im Vergleich zur Abstimmzahl relativ wenige (Wetterfrust?).
Alle hätten erwartet, dass mindestens **„8o Millionen“** kommen würden, doch die Musik schallte über ganz Gransee hinweg. Das Freudengeschrei war riesengroß.

Der anfängliche Nebel und die Spezialeffekte waren atemberaubend. Trotz niedriger Temperaturen waren die Granseer in keinster Weise für Bewegung zu begeistern. Man könnte fast meinen, sie seien faul. Aber direkt vor der Bühne ging die Post ab.
Elena, Lisanne

Sportnews

Eine Auswahl von **Jungen der 7. und 8.** Klassen vertraten unsere Schule im **Fußballwettkampf JtfO** auf Kreisebene. Stark motiviert durch das kämpferische Schulturnier und den Erfolg im Streetball ging unser Team an den Start. Am Ende reichte es aber nur für den **13. Platz** von 16 Mannschaften. Als eine der Ursachen für die enttäuschende Platzierung führten die Jungs an, dass sie auf ihren besten Torwart verzichten mussten.
Sehr viel erfolgreicher war das **Jungenteam der 9. und 10. Klassen im Fußballvergleich JtfO**. Es konnte mit seinem Können völlig überzeugen und schied erst im Viertelfinale im Neunmeterschießen aus. Im Anschluss sicherten sie sich einen guten **5. Platz.** Stolz waren sie auch, dass sie vor dem Team des Ortskonkurrenten des Gymnasiums Gransee platziert waren, denn das war schon in der Vorrunde ausgeschieden.
Beim **Kreiscross** gelang es den Teilnehmern unserer Schule, sich gut zu präsentieren. Viele landeten im vorderen Mittelfeld. **Nico Körner aus der 7c** belegte einen hervorragenden **5. Platz**.

Mobbingopfer

Es gibt an Schulen Rollen. Meistens gibt es in den jeweiligen Klassen verschiedene Cliquen. Aber im Speziellen gibt es unterschiedliche Rollen: die Klassenprinzessin, den Klassenclown, den Macho, den Nerd, den oder die, die mit allen klar kommen, den Emo und dann noch den Außenseiter. Gegen die meisten Personen hat keiner was, aber wenn man sich einmal den Außenseiter rausgesucht hat, dann ist er das auch für lange Zeit. Das, was die Schüler mit diesen Personen betreiben, nennt sich Mobbing.

Unter Mobbing versteht man, wenn man beleidigt, verhöhnt oder sogar geschlagen wird von seinen Mitmenschen. In einem Zeitungsartikel heißt es, dass jeder sechste 15-Jährige von seinen Mitschülern gemobbt wird. Mobbing ist meistens sehr unfair für das Opfer, die gar nichts dafür können. Es gibt keinen genauen Grund, warum Schüler das tun. Meistens ziehen sie sich die Gründe an den Haaren herbei. Egal ob das Opfer eine schräge Stimme hat, eine Brille trägt, nicht dem Klischee des Geschlechts entspricht, gut in der Schule ist, Hauptsache man findet irgendeinen „Grund“. Manche werden auch gemobbt aufgrund des Kontostands der Eltern, eines Gerüchtes oder ihrer Herkunft, viele auch im Erwachsenenalter.

Egal was ein Mensch tut, er hat es nicht verdient, gemobbt zu werden. Das verstößt sogar gegen Artikel 1 des Grundgesetzes. Es steht dort nämlich geschrieben: “Die menschliche Würde ist unantastbar.“ Das wissen die meisten nur nicht oder sie tun so, als ob sie es nicht wüssten.

In unserem Zeitalter ist Mobbing an Schulen schon fast normal geworden. Einer ist immer der „Auserwählte“ in einer Klasse. Das kann dazu führen, dass man nicht mehr die Schule besucht und sich komplett vom sozialen Leben abgrenzt.

Es gibt auch Mobbing, das die Täter nicht mit Ernsthaftigkeit meinen, doch für das Opfer ist dies oftmals eine große Last, weil es das nicht so witzig finden kann. Natürlich wenden sich die Opfer an keinen, weil sie keinem vertrauen können und viele Eltern würden das nicht verstehen. Deswegen setzen Opfer sich eine Maske auf und versuchen, ihren Schmerz in einem gespielten Lachen und einem „selber“ zu verstecken.

Aber innerlich macht es sie natürlich genauso fertig wie „richtige“ Mobbingopfer.

In manchen Fällen gehen die Täter auch über ihr Ziel hinaus, sie schaffen es so weit, dass die Opfer sich ritzen oder Selbstmord begehen. Denn Mobbing geht sehr an die Psyche des Menschen. Sie suchen sich aber meistens keine professionelle Hilfe. Sie denken, durch Fehlen in der Schule oder durch Ablenken mit dem Internet regelt sich alles schon irgendwann von allein. Aber dem ist nicht so. Sie könnten auch der Sache aus dem Weg gehen.

Jungen werden meist öfter attackiert als die weiblichen Schüler.

Aber seelisch beschäftigt das die Mädchen schon mehr. Da an Mädchen ein ziemlich hohes Schönheitsideal gelegt wird, ist es für manche sehr schwer dabei mitzuhalten.

Natürlich kann das auch bei den Jungen der Fall sein, aber meistens sind Mädchen in diesen Sachen grausamer, nur weil das Opfer nicht dem Ideal entspricht.

Abschließend zu sagen gibt es nur, dass es keine Entschuldigung dafür gibt, dass jemand gemobbt wird. Jeder hat Rechte, Würde und Gefühle, die alle sollte man nicht verletzen.

Lisanne

Ein Junge weint nicht

In unserer Gesellschaft sind die Rollen genau auf die Geschlechter verteilt. Ein Junge weint nicht, weil er sonst als „Weichei“, „Lusche“ oder „Memme“ abgestempelt wird, aber dass auch ein Junge mal traurig sein kann oder dass er mal vor Schmerzen ein paar Tränen kullern lässt, fällt keinem ein. Die Mädchen sind meistens das emotionale Geschlecht, nur sie dürfen schwach sein und weinen.

Ein Junge mag Fußball, wenn nicht, ist er auch kein richtiger Junge. Fußball gucken, Fußball spielen, Hauptsache sie können sich nach einem Spiel darüber aufregen. Sportarten wie Reiten oder Ballett sind eher nichts für Jungs, das machen nur Mädchen. Mittlerweile gibt es aber sogar Jungs, die das besser können als Mädchen.

Ein Junge muss auch immer aufpassen, wie er sich verhält, damit er nicht „schwul“ auf andere wirkt, Händchenhalten ist unter Jungs z.B. komplett tabu. Jedoch sieht man jedes zweite Freundinnenpaar Hand in Hand laufen und sich mit Küsschen begrüßen.

Jungs beschützen die Mädchen und nicht umgekehrt, sie sind aber auch einfach stärker als Mädchen. Es gibt auch Mädchen, die sind mehr als nur stärker als manche Jungs. Also könnte aus rein körperlichen Gründen so manches Mädchen einen Hänfling beschützen.

Ein Junge schminkt sich nicht, er muss sich auch nicht schön machen. Er fährt nur kurz morgens schnell durch seine Haare, um den Mädchen zu gefallen, aber mehr müssen sie nicht tun, das richtet sich die Freundin dann schon selbst.

Ein Junge macht den ersten Schritt in der Bezie-

hung, das ist einfach Vorschrift, es könnte ja sein, dass das Mädchen Angst davor hat. Wenn er sich das nicht traut, gilt er als feige und in keinem Fall geeignet für eine Beziehung.
Ein richtiger Junge ist cool vor seinen Kumpels, er darf ja keine Schwachstellen zeigen, da ein „echter“ Junge ja gar keine hat. Er ist richtig der „Obermacker“, denn mit guten Noten bist du nur ein halber bis gar kein Junge.
Ein Junge mag Computerspiele bzw. Videospiele und am meisten mag er Shooter- und Fußballspiele. Wenn er sich nicht bei jeder Kleinigkeit im Spiel aufregt, ist er nicht angesehen.
Ein Junge zeigt keine Angst, denn er hat sie auch nicht. Angst ist ein Fremdwort.
Ein wahrer Junge kennt sich mit Technik aus. Computer und Reparaturen sind seine großen Stärken, denn für so etwas wie für Poesie, Kunst etc. interessiert sich ein Junge nicht.
Ein richtiger Junge trägt kein Pink, denn das ist eine Mädchenfarbe. Grün, Schwarz oder Blau, das sind die einzigen Farben, die ein Junge tragen darf. Ein pinker Pullover ist abermals total „schwul“.
Wenn ein Junge lange Haare haben sollte, wird er als Mädchen abgestempelt. Lange Haare sind nur für Mädchen da. Ein wahrer Junge braucht eine schöne Kurzhaarfrisur, aber nur eine lockere. Eine glatte, voller Gel geht gar nicht. Das sieht nämlich zu „geleckt“ aus, Wachs ist total in.
Ein Junge der heutigen Zeit hört keine Liebeslieder, die sind viel zu schnulzig, also nichts fürs maskuline Ohr. Solche Lieder könnten Gefühle voraussetzen und die sind völlig untersagt. Nicht alle Empfindungen sind out, Wut oder Hass werden schon zugelassen.
Ein Junge muss sich vor Mädchen immer beweisen, es ist ja viel Konkurrenz unterwegs. Jeder Junge möchte das schönste Mädchen auf dem Schulhof seines nennen können.
Ein wahrer Junge räumt sein Zimmer nicht auf, dazu ist ja seine Mutter da. Denn ein aufgeräumtes Zimmer ist auch viel zu uncool. Dreck und Unordnung sind beliebter.
Ein Mann fährt besser Auto und vor allem parkt er besser ein als eine Frau. Jeder Junge hat die Pflicht Autos und Fußball zu mögen, wenn nicht, stimmt etwas nicht mit ihm.
Ein Junge wird entweder Polizist, Feuerwehrmann oder Soldat, zumindest glaubt er das in jungen Jahren noch. Womit sich so ein Polizist herumschlagen und was er sich anhören muss, ist ihnen dann natürlich noch nicht klar. Oder dass ein Feuerwehrmann mehr Aufgaben hat, als Katzen von Bäumen zu retten und er sogar sein Leben riskiert. Viele kleine Jungs wollen auch Rennfahrer werden, die schnellsten. Welche Gefahren das mit sich bringt, wissen sie mal wieder nicht. Oder sie wollen die stärksten Männer der Welt werden. Dass man hier oft an seine körperliche Grenze kommt und sehr diszipliniert essen muss, wissen die kleinen dann natürlich auch noch nicht. Viele kleine Jungs mögen Fußball nicht nur, sie wollen auch Profi-Fußballer werden. Was da auf sie zukommt, ist ihnen, wie fast immer, nicht bewusst. Ein kleiner Junge träumt davon, dass Power-Rangers und Transformers zur Wirklichkeit werden.
Wir glauben aber auch, wenn Jungs mal alleine sind, dann weinen sie auch. Und manche Mädchen finden es sogar süß, wenn Jungs weinen. Für andere Jungs bieten sie damit aber eine Steilvorlage zum Mobben. Wir finden es aber sogar mutig, wenn ein Junge weint, weil uns das sagt: „Der traut sich, seine Gefühle zu zeigen.“ Natürlich ist es im ersten Moment komisch, weil man es so nicht kennt, aber **wir** würden die Jungs danach immer noch so behandeln wie vorher.
Lisanne, Annika, Sophie

Mädchenträume

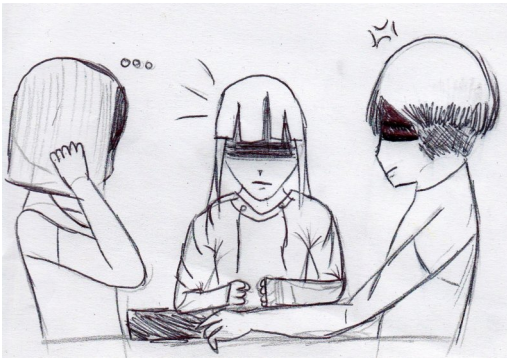
Mädchen träumen von Vielem. Wenn man klein ist, träumt ein jedes Mädchen davon, Prinzessin zu werden, mit ihrem blonden Traumprinzen auf einem Schimmel von dannen zu reiten und auf Händen getragen in das große Schloss zu ziehen. So etwa wie in der Schlussszene des Märchenfilms „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“. Dabei werden in der Realität manche Lebensabschnittsgefährten später „großkotzige Arschlöcher“ und denken nicht einmal daran, ihr Mädchen auf Händen zu tragen. Sie könnten sich ja einen Bruch heben.
Alles, was frau will, ist pink und/oder extrem süß. Später will jedes Mädchen Tierärztin werden, weil Tiere ja so süß und knuffig sind. Dabei wissen sie nicht, dass die Tiere bei Operationen kaltblütig aufgeschlitzt, mit einer Spritze in den Tod gedrückt werden oder sie sehen müssen, wie die Tiere sehr sehr leiden.
Ein weiterer Berufswunsch von Mädchen ist Hebamme. Frau stellt sich vor, wie man einer netten Mutter hilft, ihr niedliches Kind zur Welt zu bringen, und ihr diesen süßen Wonneproppen lächelnd in die Arme legt. Jedoch kennt kein Kind die Wahrheit: Eine verschwitzte Frau, die schreit wie am Spieß, und ein Kind, das aus dem Fortpflanzungsorgan der Frau gepresst wird, völlig mit Schleim beschmiert ist, einem menschlichen Wesen in keinster Weise ähnlich sieht und ununterbrochen schreit.
Kleine Mädchen lieben Pferde. Aber Affen sind auch toll. Dabei sind Pferde groß, gruselig und kacken überall hin. Und so leid es mir auch tut, aber diese tollen Wesen namens „Einhörner“ gibt es in der Realität nicht.

Mädchen denken auch sehr oft, dass sie eine großartige Sängerin werden können, nur weil sie gelernt haben „alle meine Entchen“ richtig zu leiern. Dabei singen sie meistens so grausam, dass es den Eltern schwer fällt, sich zusammenzureißen, sagen ihren Sprößlingen aber, dass es ganz toll war.
Balletttänzerin wollen viele Mädchen auch werden. Man trägt einen pinken Rock aus Tüll, rosa Strumpfhosen und weiße Satinschuhchen mit langem Schleifenband. Dabei geht Balletttanzen mit harter Arbeit, wenig Freizeit und viel Disziplin einher und letztere haben die wribbligen Kinder nicht wirklich.
Nachdem den Mädchen durch „Germany‘s Next Topmodel“ vorgelebt wird, dass sie nur ein hübsches Gesicht und eine dünne Figur haben müssen, um damit ganz schnell ganz viel Geld zu verdienen, wollen alle plötzlich Model werden. Dabei wissen sie noch nicht, dass ein großer Teil der Kandidatinnen später an Bulimie oder Anorexie erkranken. Man hat den Eindruck, als ob Models nur damit beschäftigt sind, dass Schminke und Haare richtig sitzen, und bei Shootings immer so gucken, als hätten sie gerade die schwierigste Zeit ihres Lebens durchlebt.
Es ist aber gut so, dass Kinder noch so denken und in ihrer Fantasie alles möglich ist. Denn was in Echt nicht geht, geht aber in Gedanken. Ich bin schon 16 und träume jeden Tag von Dingen, obwohl sie wahrscheinlich eh nicht möglich sind, aber wie es ein altes Volkslied schon sagt: „die Gedanken sind frei“.
Nun gibt es aber auch Mädchen, die lassen sich von solchen ursprünglichen Träumen abbringen, die gehen nämlich zum Dschihad, zum Beispiel für die angeblich große Liebe. Ich meine, was will man denn da?! Liebe ist doch in jungen Jahren total überbewertet. Diese Mädchen sollten weiter davon träumen, The Voice mit ihrer Krähenstimme zu gewinnen, als ihr Leben für einen Hansel, den sie noch nie sahen, wegzuwerfen.
Es haben sich bereits ungefähr 70 Europäerinnen dem Dschihad angeschlossen. 40% darunter sind unter 25 Jahre alt. Sie beginnen ein Kopftuch zu tragen, sie tun alles für ihren Angebeteten, das hat rein gar nichts mehr mit den normalen Träumen eines Mädchens zu tun. Das hat ja auch einen Vorteil, kein Mensch interessiert sich mehr dafür, ob man einen „Bad-hair-day“ hat oder nicht. Aber da denken die Mädchen nicht mehr dran, wer den schönsten Hintern oder das beste Aussehen hat, sondern nur noch daran, ihrem angeblichen „Freund“ zu gefallen. Wie verzweifelt muss man denn sein, dass man sich in ein Bild verliebt?! Sie können sich das jeden Tag angucken und ändern tut sich darauf trotzdem nichts, na klasse!
Sie tauschen deshalb Miniröcke gegen Burka und Flirtereien gegen ein streng religiöses Leben ein, später oft sogar in einem Kriegsgebiet. Eine Burka ist komplett schwarz, na Mensch, wenn die sich da schon Minderjährige holen, dann könnten die ja wenigstens ein bisschen Farbe mit reinbringen. Also eine pinke mit Leopardenmuster oder blau-grün-gestreift, wäre doch gleich viel verlockender, da müssen sie aber noch was dazulernen. Ihr Smartphone gesteuertes „Instagram life“ gegen ein langweiliges unterwürfiges Leben einzutauschen wäre ja mal so gar nicht mein Ding. Die Mädchen bereuen es ja meistens sogar auch, nachdem sie erfuhren, dass sie hinters Licht geführt worden sind. Na, das hätte man sich auch früher überlegen können. Denn die Folgen könnten sein, dass sie dort beispielsweise als Sexsklavinnen gehalten und von einem Mann an den nächsten weitergereicht werden, denn meistenteils sind sie sich der Risiken nicht bewusst, weil sie eine rosarote Brille tragen. Aber da spiegelt sich das trotzige Verhalten von damals wieder. Wenn sie was wollen, dann bekommen sie das auch und wenn sie was nicht dürfen, dann wollen sie es um so mehr. Nur dass es diesmal nicht um Pferde, Kaugummis und ums Singen geht, sondern um wirklich gefährliche Dinge. In Einzelfällen kehren sie auch nicht lebend zu ihren Familien zurück. Nur dann sind alle Träume futsch, ohne dass sie jemals richtig ausgelebt werden konnten.
Lisanne, Annika, Sophie

Selbstverletzung

Für Mobbingopfer gibt es verschiedene Möglichkeiten, mit ihrer Situation umzugehen. Eine davon ist die Selbstverletzung. Für mich trifft dieser Hintergrund allerdings nicht zu.
Selbstverletzung ist eine sehr extreme Art, um mit seinen Gefühlen umzugehen. An deutschen Schulen ist das immer weiter verbreitet. Ungefähr 800.000 Menschen sind insgesamt in Deutschland davon betroffen (nach N24 im Januar 2010).
Es gibt Leute, die machen das, um cool zu wirken, jedoch gibt es auch welche, die wirklich depressiv sind. Bei der Depression kann man auch Unterteilungen vornehmen. Es gibt die, die noch zur Schule gehen und ihren Schmerz verstecken können und dann, wenn sie allein sind, ihren Frust rauslassen. Eine andere Gruppe sind noch die stark Depressiven, diese Leute haben an Nichts mehr Spaß und verlassen, soweit sie es vermeiden können, das Haus nicht. Die mittlere Gruppe ist von beidem ein bisschen. Ich gehöre zu der niedrigen Stufe. Ich konnte alles bis zu einem bestimmten Punkt noch kontrollieren, aber irgendwann überkam es auch mich.
Denn Selbstverletzung ist eine einfache und

schnelle Art, um mit seiner Trauer oder Traurigkeit umzugehen. Selbstverletzung schüttet nämlich Glückshormone aus. Durch spezielle Endorphine gelingt es den Betroffenen, besser mit einer Situation umzugehen, das fand ich bei meiner Recherche heraus. Das war mir so noch gar nicht aufgefallen.
Wenn man innerlich total verletzt und am Ende ist, dann wählt man die Methode, die in dem Moment effektiv ist und schnell geht. Natürlich ist das nur in dem Moment hilfreich. Es tut nämlich sehr weh und kann auch sehr gefährlich werden, da man ja nie wissen kann, ob eine Klinge gut genug desinfiziert ist oder ob die Kleidung nicht auch Dreck in die Wunde bringt.
Es gibt verschiedene Stellen am Körper und Methoden, um sich selbst zu verletzen. Die einen machen es mit einer Rasierklinge am Oberschenkel, andere hingegen tun es mit der Klinge des Bleistiftanspitzers an der Wade. Ich gehöre zu denen, die es mit dem größten Küchenmesser, das die Küche anbot, an der Oberseite meines Armes praktizierten. Was im Nachhinein total dumm von mir war, denn da sieht man es sofort. Man muss aber mit den Konsequenzen leben. Man trägt diese Narben sein ganzes Leben! Jedoch kam für mich meine Wade nicht in Frage, da ich Angst hatte, eine wichtige Sehne zu treffen und ich somit verbluten könnte.
Anfangs sollten meine Eltern und mein Freundeskreis gar nicht wissen, dass es mir innerlich so schlecht ging. Sie sollten mich als froh und verrückt in Erinnerung behalten. Denn an speziellen Punkten dachte ich auch schon daran, allem ein Ende zu setzen. Ich wusste nur nicht wie. Denn die Methoden, die Frauen in solchen Angelegenheiten bevorzugen, sind meistens semioptimal. Frauen wollen es meistens schmerzfrei, also versuchen sie es mit Pillen oder Rohrreiniger, aber bei diesen Dingen bekommt man große und schwere Krämpfe, deshalb rufen sie dann meist selbst den Notruf, weil sie es nicht mehr aushalten. Männer hingegen springen von einem hohen Gebäude oder erschießen sich. Deshalb ist die Rate bei den Selbstmordversuchen, die auch wirklich zum „Erfolg“ führten, bei Männern um mehr als 50% höher.
Wenn man depressiv ist, sollte man das alles nicht in sich hineinfressen, man sollte mit Freunden und der Familie darüber reden. Ich wandte mich als Erstes an meine beste Freundin, diese war enttäuscht von mir, aber half mir sehr. Natürlich konnte sie das alles nicht nachvollziehen, weil sie noch nie diese innere Leere und Trauer gespürt hat. Ich machte trotzdem weiter mit dem Ritzen.
Irgendwann habe ich nicht genug Acht gegeben und meine Mutter sah es. Sie machte sich schwere Vorwürfe. Sie kontaktierte sofort meinen Therapeuten. Den hatte ich nämlich schon vorher, aber wegen anderer Dinge. Er ging damit recht gelassen um, da ich ihm weismachte, ich könne es kontrollieren. Was natürlich nicht stimmt, denn so etwas machte ich in der Woche mehrmals.



Nie hat irgendwen interessiert, warum ich wochenlang ein Pflaster trug.
Bis zu dem einen Abend, an dem sich alles gewendet hat. An dem Tag kam alles auf einmal. Ich habe das Messer angesetzt und schwups konnte man meinen Armknochen sehen. Ich verfiel völlig in Panik, machte mir mehrere Pflaster auf die Wunde und wickelte mehrere Verbände herum, doch das Blut kam durch, mir wurde schwindelig, ich habe gezittert, geweint und konnte nicht mehr richtig reden. Ich habe dann Freunde kontaktiert, die aber schon schliefen, weil es 22:00 Uhr in der Schulzeit war. Somit musste ich meine Mutter in-formieren. Sie kam sofort von der Arbeit und fuhr mit mir zur Notaufnahme. Die Wunde wurde genäht.
Diese Aktion war das Dümmste, was ich jemals getan habe, aber ich habe daraus gelernt. Mein Therapeut und ich haben jetzt eine Liste angefertigt an Dingen, die ich tun soll, wenn ich mal wieder das Bedürfnis habe, mich selbst zu verletzen. 1. Ablenken durch Videospiele 2. spazieren gehen 3. Wasabipaste essen (verursacht durch ihre Schärfe andere Schmerzen) 4. Freunde kontaktieren 5. Eltern kontaktieren. Solche Listen sind bei jedem Depressiven anders. Bis jetzt musste ich auf diese Liste noch nicht zurückgreifen. Denn ich glaube, dass dieser Schnitt gut war dafür, dass ich das nie wieder tue. Ich bin natürlich nicht geheilt deswegen. Ich verletze mich nur nicht mehr. Ich habe angefangen, jeden Abend Sport zu treiben und mich gesund zu ernähren. Das macht mich fitter und stärker und lenkt mich von meinen eigentlichen Problemen ab. Mein Therapeut und ich arbeiten daran, dass meine Depressionen komplett schwinden. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, jedoch freue ich mich auf die Zeit, in der ich endlich wieder von Herzen glücklich sein kann.
Denn mein Motto ist: „It‘s Okay to be the Underdog, but try to stay phenomenal. But please NEVER GIVE UP!“
Lisanne

Familienmodelle

In einer Familie mit mehreren Geschwistern zu leben, kann anstrengend sein, muss es aber nicht. Es kommt darauf an, als welches Geschwisterkind man geboren worden ist. Dazu haben wir drei „Geschichten“ von Lisanne, Annika und Sofie.

Der/die Älteste/r

Als ältestes Geschwisterkind kann es schon anstrengend sein. Ich bin Sofie und muss sehr oft auf meine 4 jüngeren Geschwister aufpassen: Ich bin 12, meine Geschwister sind 11, 10, 1 ½ und 6 Monate. Das ist manchmal echt blöd, weil man immer für vieles verantwortlich gemacht wird. Das bedeutet auch, dass man weniger Freizeit für seine eigenen Interessen hat. Ich kümmere mich dennoch gern um meine beiden kleinsten Geschwister. Mein elfjähriger Bruder ist geistig behindert, deshalb kann er nicht auf meine Geschwister aufpassen. Der Zehnjährige ist nicht feinfühlig genug im Umgang mit den kleinen. Für mich hat das Babysitting auch Vorteile, denn meine Mutti belohnt mich öfter. Dadurch fühle ich mich anerkannt und nicht benachteiligt. Man kann als älteste vieles viel früher machen als seine Geschwister.

Sandwichkind (das zwischen dem älteren und jüngsten)

Annikas älterer Bruder ist Autist und ihr jüngerer Bruder war verhaltensauffällig, deshalb hatte sie es meistens nicht leicht. Ihre Eltern mussten sich mehr um ihre Geschwister kümmern. Dadurch wurde sie vernachlässigt. Wenn ihre Brüder etwas haben wollten, haben sie es gleich bekommen. Annika musste immer bitten. In letzter Zeit hat Annika die Vorteile daran gespürt, ein Sandwichkind zu sein. Als ihre Mutter bemerkte, dass sie Annika vernachlässigte, versuchte sie, alles wieder gut zu machen. Jedoch streitet sie sich dennoch öfter mit ihrer Mutter. Annikas Mutter versucht aber, ihr manchmal die Dinge zu geben, die sie früher nicht bekommen hat, z.B. Klamotten.

Nesthäkchen

Als jüngstes und zuletzt geborenes Kind hat es Lisanne (meistens) sehr gut. Wenn man dann noch ein Wunschkind und ein Mädchen ist, das die Eltern schon immer haben wollten (und dann noch eine Krankheit hat), ist man besonders gut dran. Lisannes große Brüder, die 15 Jahre älter sind, zogen sogar relativ früh aus. Man bekommt alles, was man möchte, kein Wunsch ist zu groß. Lisanne ist der ganze Stolz ihrer Eltern.

Sofie

Rollenspiele

Als Kind kann man es sich nicht aussuchen, wie viele Geschwister man hat, mit denen man die Aufmerksamkeit der Eltern teilen muss, auch nicht, als wie vieltes Kind man das Licht der Welt erblickt.

Aber welche Rolle man gern einmal übernehmen würde, die man sich selbst aussucht, darüber haben Schüler der 7. Klasse nachgedacht.

Ich würde gerne ein Profifußballspieler sein, weil ich dann viel Geld verdienen könnte.
Leon Duske, Kl. 7c

Ich würde gerne ein Einhorn sein, weil sie magisch und toll sind.
Mareike Schulze, Kl. 7c

Ich würde gerne Julien Bam sein, weil er gute Videos macht und eine große Reichweite auf YouTube hat.
Nico Dietrich, Kl. 7c

Ich würde gern ein Pilot sein, weil man fast um die ganze Welt fliegt.
Pascal Jamrath, Kl. 7c

Ich wäre gerne eine Millionärin, um zu gucken, wie das Leben so ist aus der Sicht einer normalen und einer reichen Familie.
Michelle Tillich, Kl. 7c

Ich wäre gern mein Opa, weil er Rentner ist und ich den ganzen Tag angeln könnte.
Martin Renner, Kl. 7c

Ich wäre gern eine Biene, sie ist nützlich, sie kann umherfliegen und alles bestäuben.
Maria Krüger, Kl. 7c

Ich wäre gern ein Faultier, weil ich dann den fast kompletten Tag schlafen könnte.
Niklas Lubow, Kl. 7c

So wie Niklas hatten andere noch ähnliche Vorstellungen, ein Tier zu sein wie Hund oder Katze, weil die gleichfalls viel Zeit mit dem Schlafen verbringen könnten und außerdem vom Menschen verwöhnt werden.

(Grafik aus gallery Xara Designer Pro 7)

Meinungen zum Thema Respekt

In der letzten Ausgabe haben wir uns mit dem Thema Respekt befasst. In dieser Ausgabe äußern sich Schüler der 7. Klasse zu diesem Thema.

Es ist zum Standard geworden, sich respektlos zu verhalten. Kinder sind oft ihren Eltern gegenüber schon respektlos und man fragt sich, wer eigentlich wen erzieht. Es sollte vollkommen menschlich und selbstverständlich sein respektvoll miteinander umzugehen. Durch respektloses Handeln wird von Kindern das Verhalten Zuhause wiedergespiegelt. Ich finde diesen Umgangston unter anderem total schrecklich, denn er ist einfach beleidigend, hört sich grausam an und es übermittelt ein schlechtes Bild von dem Familienumgang. Versucht man jemanden nett auf etwas hinzuweisen, bekommt man oft eine beleidigende Antwort. Ich habe z.B. mal ein kleines Mädchen darauf hingewiesen, dass sie ihren Busausweis bald verliert. Sie antwortete daraufhin: „Du hast mir gar nichts zu sagen, du kleine Schlampe, und wenn er runter fällt, hebst du ihn auf.“ Vor allem wie Jungs miteinander sprechen (wenn man es überhaupt sprechen nennen kann), macht mich sprachlos. Ein paar Leute machen den Eindruck, als wenn Gewalt und Respektlosigkeit „cool“ seien und sie zu ihrem Alltag gehören würden. Wird man dadurch etwa bei den anderen Kindern bzw. Erwachsenen beliebt? Ich glaube und hoffe, dass es nicht so ist, denn das ist sehr gemein gegenüber den Anderen. Ich habe viel Respekt den Größeren gegenüber, bin nicht so vorlaut und spare mir auch meine doofen Kommentare, denn sie haben bisher mehr Erfahrungen gesammelt und haben mehr Ahnung als ich. In Familien, Freundschaften, Beziehungen und auch einfach in Gesprächen zwischen Leuten, egal ob sie sich kennen oder nicht, finde ich Respektlosigkeit und Gewalt einfach vollkommen unangemessen.
Jeder hat das Recht so akzeptiert zu werden, wie er auch ist!
Emma Klapötke, Kl. 7a

Ich verstehe nicht, wie man keinen Respekt vor Größeren haben kann. Respekt vor Älteren wurde mir angezogen und das finde ich auch gut so.
Gina Braun, Kl. 7b

Respekt sollte man eigentlich vor jedem haben, egal wie alt er ist oder welche Körpergröße derjenige hat. Es ist wichtig, dass man schon in jüngeren Jahren lernt, was Respekt bedeutet, weil es sehr von Bedeutung ist, dass man mit Erwachsenen oder generell mit älteren Menschen vernünftig redet.
Nele Gohs, Kl. 7c

Ich finde, man sollte Respekt vor anderen Leuten haben, egal ob groß oder klein. Was hat man davon, wenn man andere Leute beleidigt, schubst oder mobbt? Einige machen das aus Spaß, aber wieso macht man so was ? Will derjenige cool sein oder was? Wenn man andere Leute mobbt, ist man nicht cool! Respekt ist das wichtigste, was ein Mensch haben kann. Man sollte auch Respekt vor seinen Eltern haben, sie haben einen groß gezogen und machen alles für einen.
Talea Bock, Kl. 7a

Ich finde, dass nicht immer die YouTuber daran Schuld sind, sondern auch das soziale Umfeld, z.B. der große Bruder, die Freunde, die älteren Schüler.
Julien Eggeling, Kl. 7a

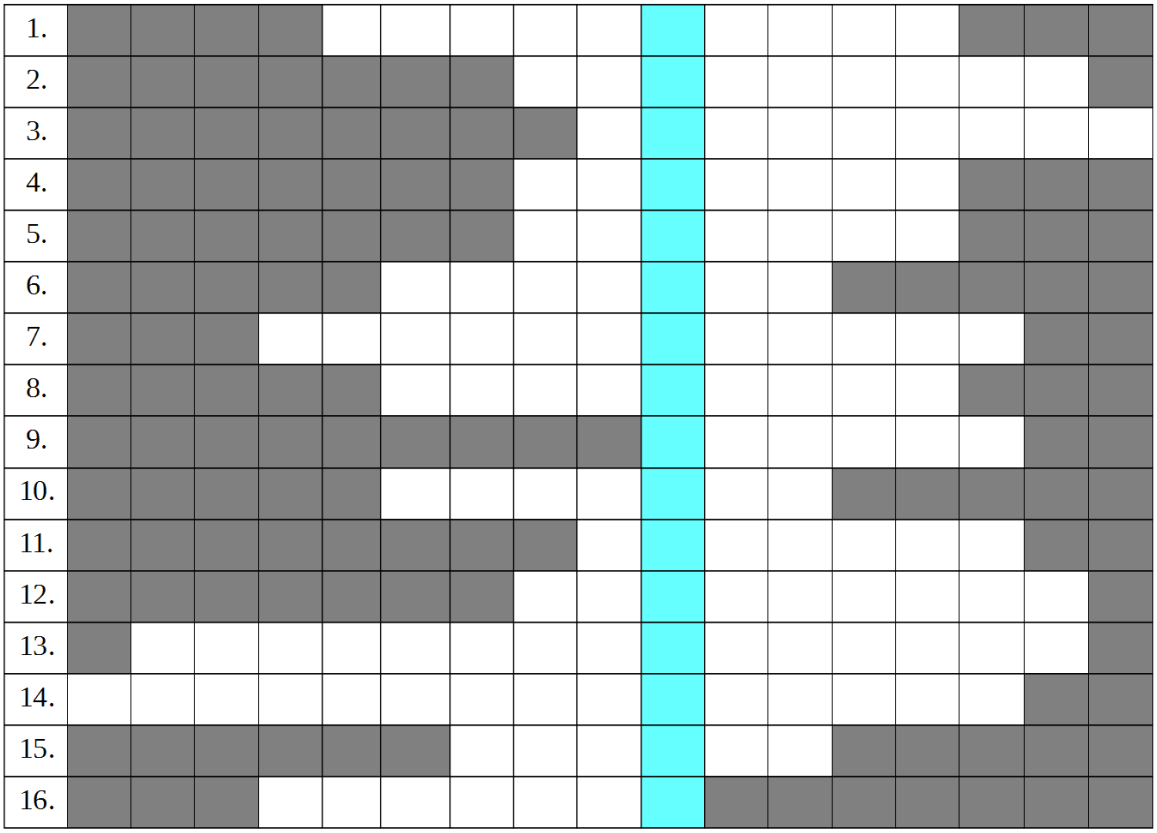
Als ich in die 1. Klasse kam, machte ich einen großen Bogen um die Älteren. Heutzutage wird man von den Kleinen beleidigt. In diesem Alter wusste ich nicht mal, was “Fotze” oder “Schlampe” bedeuten. Ich bin der Meinung, dass jeder vor jedem Respekt haben sollte, da man auch selber mit Respekt behandelt werden möchte. Man sollte auch wissen, was es ansatzweise bedeutet.
Nora Laurent, Kl. 7b

In unserer Klasse reden wir mit den Mädchen respektvoll. Aber die Jungs beleidigen sich oft.
Niklas Meyer, Kl. 7b

Für mich ist Respekt, wenn man vor Älteren bzw. Leuten, die besser sind oder mehr erreicht haben als man selber, Achtung hat und sie nicht doof anmacht. Es sei denn, sie sind respektlos zu einem selber, dann kann ich es schon manchmal verstehen! In unserer Klasse ist es so, dass man voreinander Respekt hat, aber ich glaube, nicht immer vor dem Lehrer.
Vico Lepschies, Kl. 7c

Ich hatte früher Angst vor den Älteren. Aber so etwas kommt bei den heutigen Erstklässlern kaum mehr vor. Ich denke, das ist so, weil sie “Respekt haben“ total verlernt haben. Und die Schimpfwörter haben sie sich eventuell bei den älteren Geschwistern abgehört. Aber auch die Eltern haben dazu etwas beigetragen, dass es den Jüngeren an Respekt mangelt. Im jungen Alter hören die Kinder schon Wörter wie z.B. „Scheiße“. Sie realisieren dabei nicht, dass die kleinen Kinder es auffassen und sich dieses Wort einprägen. Bei der Erziehung geht es dann weiter. Manche Kinder können alles machen, was sie wollen, und die Eltern sagen einfach nichts. So verlernen sie den Respekt.
Alena Brennicke, Kl. 7b

Unser Rätsel



1: psychische Störung
2: Sänger, der in Gransee auftrat (Nachname)
3: Kind aus einer fernen Galaxy
4: ein Beruf, um Kinder auf die Welt zu bringen
5: Höflichkeit, Achtung
6: politisches Gebäude in Potsdam
7: Organisation für Hobbyfischer
8: flache Mädchenschuhe
9: Rettung auf Englisch
10: Gemeinschaft aus verwandten Leuten
11: ein Mensch, der sich nichts traut
12: eine Frage-Antwort-Runde
13: „Werners beste Seiten“
14: Kräftemessen in einer Ballsportart
15: Gefühlsausbruch
16: massives Schikanieren

Lösungswort: ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___ ___

Impressum:
V. i. S. d. P.
Ausgabe 49 der Schülerzeitung der Werner-von-Siemens-Schule Gransee, Schuljahr 2016/17
Redaktion: Annika, Lisanne, Sofie-Marie, Benny
Redaktionsschluss: 12.07.2017
Bildnachweis: bis auf besonders gekennzeichnete Fotos sind alle anderen von Schülern oder Lehrern der Siemensschule Gransee, Zeichnungen auf S. 1/2 und S. 17 von Annika
Werner-von-Siemens-Schule
Straße des Friedens 4, 16775 Gransee
Eigendruck